5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

# Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

# General-Anzeiger
## für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Böllbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Brunnenstraße 49 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 291 — Halle, Sonntag den 21. Oktober — 1917

# Große Erfolge unserer U-Boote.

### 38000 Tonnen von einem U-Boot versenkt.

(W. T. B.) Berlin, 20. Oktober. (Amtlich.)

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Joh, hat an der Westküste Englands neuerdings sechs Dampfer, einen Segler, zwei Fischerfahrzeuge mit rund

38 000 Brutto-Register-Tonnen

vernichtet, und zwar einen englischen Hilfskreuzer vom Aussehen der „Satonia", vier große bewaffnete englische Dampfer, einer davon vom Aussehen des „Norwegian", 6327 Br.-Reg.-To., sowie einen englischen Dampfer, anscheinend „Peschawur", 7634 Br.-Reg.-To., ferner eine englische Viermaßbark, wahrscheinlich „Carnowic", 2785 Br.-Reg.-To., und zwei englische Fischerfahrzeuge.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Ein amerikanischer Transportdampfer versenkt.

(W. T. B.) Washington, 20. Oktober. (Reuter.) Wie das Kriegsamt mitteilt, wurde der amerikanische Transportdampfer „Antilles", 6878 Br.-R.-T., am 17. Oktober in der europäischen Kriegszone torpediert und versenkt. Das Schiff war auf der Heimreise begriffen. Von den 167 Personen an Bord sind 15 ertrunken. Das U-Boot blieb unsichtbar. Die Armee- und Marineoffiziere, die sich an Bord befanden, wurden gerettet; von den Schiffsoffizieren sind drei umgekommen, von den 33 Soldaten, die an Bord waren, 16.

### Zur Vernichtung des Geleitzuges in der Nordsee.

(W. T. B.) London, 20. Oktober. Die Admiralität teilt mit, daß die beiden britischen Torpedojäger „Marry Rose" und „Strongbow" in einem Gefecht mit zwei schnellfahrenden schwerbewaffneten deutschen Schiffen in der Nordsee versenkt wurden.

Nach dieser Mitteilung ist in der Meldung aus Christiania der Name des zweiten Torpedojägers zu berichtigen.

(W. T. B.) Kopenhagen, 20. Oktober. „Nationaltidende" meldet aus Christiania, daß von den 100 Mann betragenden Besatzungen der beiden englischen Torpedojäger, die das Geschwader von Transportschiffen nach England begleiteten, nur zehn Mann gerettet wurden. Die norwegische Admiralität teilt mit, daß außer den beiden englischen Torpedojägern zwei dänische, zwei schwedische, fünf norwegische und ein belgischer Dampfer versenkt wurden. Bis jetzt wurden 78 Seeleute gerettet. Von einem versenkten dänischen Dampfer wurde der größte Teil der Besatzung gerettet. Da das Meer ruhig ist, hofft man, daß noch weitere Gerettete eintreffen werden.

(W. T. B.) Christiania, 20. Oktober. Wie der kommandierende Admiral mitteilt, traf ein Rettungsboot mit dem Kapitän und sieben Mann des norwegischen Dampfers „Habil" sowie einem schwedischen Kapitän ein, die meldeten, daß der aus 12 Schiffen bestehende Geleitzug am Mittwoch früh 7 Uhr etwa 115 Seemeilen westlich Marstenen von zwei deutschen Kreuzern angegriffen wurde. Das geleitende Fahrzeug sowie acht Handelsschiffe wurden versenkt, darunter die vier norwegischen Dampfer „Habil", „Sortang", „Bilja" und „Kristine". Später wurden dem kommandierenden Admiral mitgeteilt, daß 37 Mann von den folgenden Schiffen eingebracht wurden: Ein Mann von der „Kristine", zwei von dem schwedischen „Mlander", neun von dem schwedischen Schiff „Hilur", elf von „Sortang", sieben von „Bilja" und sieben von „Habil". Nach den Aussagen der Ueberlebenden des von den deutschen Zerstörern versenkten Geleitzuges waren die beiden vernichteten englischen Zerstörer „Marry Rose" und „Mindfuly".

Nach dem deutschen amtlichen Bericht bestand der auf der Fahrt von Norwegen nach England begriffene Geleitzug aus 13 Fahrzeugen, wovon einschließlich der beiden englischen Zerstörer „G. 29" und „G. 31" insgesamt 12 vernichtet wurden.

(W. T. B.) Kopenhagen, 20. Oktober. Das Ritzausche Bureau meldet aus Bergen: Hier trafen 10 Mann, darunter zwei Offiziere, von dem englischen Torpedojäger „Marry Rose" ein. Dem Vernehmen nach werden die Engländer, die wahrscheinlich die einzigen Ueberlebenden von der 36 köpfigen Besatzung der „Marry Rose" sind, nicht interniert, da sie von einem norwegischen Dampfer gerettet worden sind. Nachdem der Torpedojäger nach einhalbstündigem Kanonendonner als erstes Opfer der deutschen Kriegsschiffe gefallen war, glückte es 10 Mann, sich an zwei Rettungsbooten anzuklammern. Das zufällig vorbeifahrende norwegische Schiff „Bilja" rettete diese zehn Mann.

(W. T. B.) Amsterdam, 20. Oktober. In Hoek van Holland landete ein Teil der Besatzung des holländischen Dampfers „Rackhaven", der gestern früh 20 Meilen von der flandrischen Küste durch ein deutsches U-Boot torpediert wurde.

# Auflösung der russischen Duma.

(W. T. B.) Petersburg, 20. Oktober. (W. T.-A.) Da die Wahlen für die verfassunggebende Versammlung auf den 25. November anberaumt worden sind, hat die vorläufige Regierung verfügt, daß die vierte Duma aufgelöst wird und die Mandate ihrer Abgeordneten für null und nichtig erklärt werden.

### Die Stimmung in Rußland.

Genf, 20. Oktober. Alle Pariser Blätter sind voll von Moskauer und Petersburger Alarmdepeschen über das höchst bedenkliche Schwinden der Autorität des Ministeriums vor und hinter der Front. (Deutsche Kriegszeitung.)

Stockholm, 20. Oktober. Die Stimmung in Petersburg, welche zuerst nicht einer Panik gleichkam, schlug jetzt bei den anhaltenden deutschen Erfolgen um und wird täglich nervöser. Die Presse schlägt darum Beruhigungstöne an. (Deutsche Kriegszeitung.)

Stockholm, 20. Oktober. Die Stimmung in der russischen Flotte ist fortgesetzt revolutionär. Der Aufruf Kerenskis an die Flotte werde vom Soldatenrat in Kronstadt zurückgewiesen. Der Soldatenrat nahm folgende Entschließung an: Die heutige Koalitionsregierung ist eine Vereinigung der Anhänger Kornilows mit den Leitern der Demokratie, deren Uebereinkunft zum wirtschaftlichen Verfall führt und das Land in den Bürgerkrieg treibt. Die Kronstadter Flotte verweigert der Regierung zur Vernichtung der Revolution jede Unterstützung. (Deutsche Kriegszeitung.)

### Moskau — der zukünftige Regierungssitz.

(W. T. B.) Petersburg, 20. Oktober. (Pet. Tel.-Agentur.) Für die demnächstige Räumung der Hauptstadt ist ein Sonderausschuß gebildet worden. Die Regierung wird sich wahrscheinlich nach Moskau begeben, wo sie sich im Kreml einrichten wird. Man glaubt, daß die verfassunggebende Versammlung ebenfalls in Moskau ihren Sitz nehmen wird. Die Räumung durch die Regierung und ihre Organe wird übrigens nicht den Charakter der Ueberstürzung tragen, sondern sich allmählich und nur im Falle einer unbedingten Notwendigkeit vollziehen. Was das Vorparlament anbetrifft, welches bestimmungsgemäß morgen seine ersten Sitzungen in Petersburg abhalten wird, so wird dieses später nach Moskau übersiedeln.

### Anarchie in Südrußland.

(W. T. B.) London, 20. Oktober. (Reuter.) Die „Times" melden aus Odessa vom 14. Oktober: Während Odessa ruhig bleibt, nimmt die Unordnung in Südrußland zu. Der Zustand ist beunruhigend. Aus Kiew, Rostow, Astrachan sowie der Krim und Bessarabien kommen Berichte über Unruhen und über Räubereien bewaffneter Banden, die aus Soldaten und Zivilpersonen bestehen. Bei Mordattacken wurde bekanntlich ein Personenzug nachts von ein paar hundert Räubern angehalten. Die Schienen waren auseinandergerissen worden. Viele Wagen wurden vernichtet. Unter den Passagieren wurde ein Blutbad angerichtet. Einige hundert Personen wurden getötet oder verwundet. In der Umgebung von Odessa nahmen die Verbrechen sehr zu. Auch in der Stadt wächst die Unruhe. Der örtliche Sowjet hat ein Manifest erlassen, das zunehmende Verbrechertum, aber die beginnende Anarchie ist mit Worten nicht zu bändigen.

## Von den Kampffronten.

(W. T. B.) Berlin, 20. Okt., abends. (Amtlich.)

In Flandern wechselnd starkes Feuer. Nordöstlich von Soissons seit Mittag wieder heftigster Artilleriekampf.

Auf Dagoe gute Fortschritte.

In Mazedonien scheiterten französische Angriffe westlich des Ochrida-Sees.

(W. T. B.) Berlin, 20. Oktober. An der flandrischen Front hat am 19. Oktober bei unfreundlichem Wetter tagsüber der Artilleriekampf nachgelassen und steigerte sich erst gegen Abend wieder auf dem großen Kampffelde zu lebhaftem Zerstörungsfeuer nordwestlich Mangelare, südwestlich Ypern und in Gegend Wanften.

Im Artois wurden bei zum Teil lebhafterem feindlichen Artilleriefeuer und Minenfeuer in Gegend Lens, nördlich Oppy, zwischen Fontaine und Bullecourt sowie nördlich vom La Bassee-Kanal feindliche Patrouillen verlustreich abgewiesen.

Nordöstlich Soissons dauert die gewaltige Artilleryschlacht ununterbrochen mit ungeheurem Munitionseinsatz an. Selbst nachts über läßt die Stärke des Feuers kaum nach. Zwischen Vauxaillon und Braye ist bereits die vordere Kampfzone durch das Artillerie- und Minenfeuer völlig in ein Trichterfeld verwandelt. Am Vormittag und am Abend nach stärkster Feuervorbereitung angesetzte feindliche Erkundungsvorstöße wurden abgewiesen.

In der Champagne erfolgten nachmittags und abends teilweise heftige Feuerüberfälle nordöstlich Prosnes.

Die gestrige Eisesturm-Meldung über Einbruch in unsere Stellung auf dem Keilberge ist unrichtig. Es wurden nur einige Franzosen im Vorfelde bemerkt, sie wurden durch wenige Schüsse vertrieben.

Beiderseits der Maas steigerte sich dann nachmittag ab bei aufklärendem Wetter das feindliche Feuer auf der ganzen Front. Bei Höhe 344 in Gegend Haffesmedl nahm es gegen Abend größere Stärke an. Um 11 Uhr abends drangen eigene Stoßtrupps zwischen Forges und Bethincourt in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene zurück.

Im Osten wurden auf der Insel Moon noch Widerstand leistend Reste eines Todesbataillons gefangen genommen und auf der Insel Dagoe Truppen gelandet.

In Mazedonien scheiterte am Westufer des Ochrida-Sees ein nach Artillerievorbereitung unternommener französischer Vorstoß im Sperrfeuer unserer Artillerie. Am Dobropolie wurden zwei serbische Patrouillenvorstöße abgewiesen. In der Struma-Ebene fanden für uns günstig verlaufene Patrouillengefechte statt.

### Die Eroberung der Inseln in der Rigaischen Bucht.

Zur Unternehmung gegen Oesel erfahren wir weiter: Während die ersten Marinetruppen und Radfahrerabteilungen der Armee nach Niederkämpfung von Toffri bei Pammerort an Land gesetzt wurden, ging gleichzeitig der Hauptteil der Flotte in der Tagalbucht vor Anker und landete hier eine größere Anzahl von Truppen die im schnellen Vormarsch nach Süden die Halbinsel Sworbe abzuschneiden strebten. Nach Beendigung der Ausschiffung ging dieser Flottenteil nach Süden. Die Minensuchverbände mußten hier lange Zeit im Feuer der feindlichen Batterien auf der Halbinsel Sworbe arbeiten, bis die deutschen Kriegsschiffe die modernen 30,5-Zentimeter-Geschütze bei Zerel niedergekämpft hatten. Dann konnte, während größere Minensuchverbände das Fahrwasser von den zahlreichen russischen Minen säuberten, der Vormarsch nach Osten auf Arensburg zu angetreten werden. Die Insel Runoe im Rigaischen Meerbusen wurde durch einen Offizier und 16 Mann, die auf schwimmenden Seeflugzeugen dorthin gebracht wurden, genommen. Ferner wurde die Insel Abro besetzt und die militärischen und Hafenanlagen der auf dem Festlande gelegenen russischen Stadt Veroan zerstörungswütigen russischen Truppen durch Bombenflugzeuge belegt.

Nach der Eroberung von Arensburg durch die deutschen Truppen nahmen die in den Rigaischen Meerbusen eingedrungenen Teile der Flotte den Kurs auf den Südausgang des Moonsundes und kamen hier mit den russischen Seestreitkräften in ein Gefecht, nachdem diese sich zunächst in den Moonsund zurückgezogen hatten. Hierbei wurde das russische Linienschiff „Slawa" durch Artilleriefeuer vernichtet und lag in der Nähe der im Moonsund liegenden Insel Schilhau, während es den „Petropawlowsk", den „Bajan" und den anderen russischen Seestreitkräften gelang, sich im Schutz ihrer Minensperren nach Norden zurückzuziehen. Die deutschen Minensuchverbände arbeiteten sich dann im Feuer der feindlichen Geschütze von Moon und Werder unter größten Schwierigkeiten nach Norden vor. Nachdem die Batterien von den deutschen Kriegsschiffen niedergekämpft und vernichtet waren, drangen diese nach Säuberung des Fahrwassers bis Kuiwasi vor. Zu gleicher Zeit machten die deutschen Truppen auf Oesel, unterstützt von den Fahrzeugen des Fregattenkapitäns von Mollendorf, Fortschritte. Die Übergang nach der Insel Moon, die sie nach kurzer Zeit nahmen.

### Zur Lebensmittelversorgung.

Ueber den Stand der Ernährungsfrage wird unserm Berliner Vertreter von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt:

Die Fischversorgung, die im Sommer einigermaßen reichlich war, ist jetzt schlechter geworden. Von den neutralen Ländern hatte uns Holland im Sommer mit Fischen gut versorgt. Der Bezug von dort ist jetzt wegen der Kohlenknappheit und wegen der englischen Bedrohung zurückgegangen. Norwegen, das früher sehr viele Salzheringe lieferte, fällt so gut wie ganz aus. Schweden dürfte uns etwas von seinen Heringsfängen in den nächsten Monaten abgeben, doch darf man hiervon keine zu großen Hoffnungen hegen. Die Zufuhr aus Dänemark war im Sommer recht befriedigend. Seit Ende August muß Dänemark auf amerikanische Drohung hin den Verkauf an Fischen nach Deutschland kontingentieren. Wir bleiben also im Wesentlichen auf den heimischen Fischfang angewiesen. Dieser vollzieht sich jetzt in der Hauptsache im Kattegat, aber auch hier macht sich der Kohlenmangel bemerkbar. Eine allgemeine Rationierung von Fischen ist nicht durchführbar. Die Binnenfischerei war im vorigen Jahre sehr schlecht, jetzt ist sie etwas besser geworden, doch bleibt sie immer noch, besonders für Schleie und Karpfen, sehr gering. In den nächsten Tagen werden viele holländische Muscheln auf den Markt kommen. Konserven aus Muscheln werden in diesem Jahre nicht mehr hergestellt werden.

In Bezug auf Zucker wird die Menge aller Voraussicht nach wieder 800 Gramm je Monat und Kopf betragen. Die Anbaufläche der Rüben ist zwar etwas zurückgegangen, doch ist die Qualität besser, so daß mindestens die vorjährigen Zuckermengen zur Verfügung stehen werden. Der Rübenpreis ist von 1,50 Mark auf 2,50 Mark gestiegen. Dem entsprechend mußte sich der Kleinhandelspreis auf 45 Pfennig, das Pfund stellen. Um jedoch der Bevölkerung den Zucker möglichst zu verbilligen, wird durch Zuschüsse der Großhandelspreis für Zucker auf 30 Mark herabgesetzt werden, so daß sich der Kleinhandelspreis auf 36—40 Pfennig stellen wird, das sind 10 Pfennig mehr als im vorigen Jahre. Vielleicht wird man der Bevölkerung vorübergehend auch Rohzucker geben müssen. Es ist zu bemerken, daß dieser keinesfalls schädlich ist.

Was die Versorgung mit Speisefetten anlangt, so ist ein Schwanken in der Margarine- und Butterrationierung unvermeidlich. Eine Kürzung der Butterration zugunsten der Margarine steht nicht in Frage. Allerdings ist es möglich, daß späterhin weniger Butter und mehr Margarine zur Verfügung gestellt werden wird; jedenfalls wird der Fehlbetrag an Butter durch Margarine ersetzt werden.

Die Milchproduktion ist durch die Abschlachtung des Milchviehs stark zurückgegangen. Der Bestand an Milchvieh hat sich um 4 Prozent verringert. Zwecks besserer Verteilung der Milch ist eine Neuordnung in Vorbereitung. Dabei soll Vollmilch vor Butter gehen. Durch die Neuordnung soll die Vollmilch soll erfaßt und zwangsweise rationiert werden, und zwar sowohl für den menschlichen Bedarf als auch für die Verfütterung. Die Verfütterung der Vollmilch an Tiere wird im allgemeinen verboten bleiben, bis auf die Kälber und Ferkel. Die der Milch drohende Gefahr ist

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß, um Stadt und Land gleichmäßig mit Vollmilch zu versorgen, von jetzt ab auch in den kleinen Orten, wo bisher vielfach Schwindel mit Milch getrieben wurde, diese nur gegen Karte abgegeben werden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191710211/fragment/page=0001

# Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 20. Oktbr.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

**Bei ungünstigen Beobachtungsbedingungen blieb der Feuerkampf in Flandern geringer als an den Vortagen; nur in einzelnen Abschnitten zwischen Houthoulster Wald und Deule war er zeitweilig stark.**

**Erkundungsgefechte spielten sich an mehreren Stellen, auch im Artois und nördlich von St. Quentin, mit für uns günstigem Erfolg ab.**

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons dauert an. In nur nachts vorübergehend nachlassender Heftigkeit bekämpften sich die dort zusammengezogenen Artilleriemengen mit äußerster Kraft. Anhaltendes Massenfeuer von Minenwerfern hat die vordere Kampfzone zwischen Vauxaillon und Braye in ein Trichterfeld verwandelt. Einzelne Vorstöße französischer Aufklärungstrupps wurden abgewiesen; größere Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Oestlich der Maas schwoll die Feuertätigkeit gestern nachmittag an. Mehrere eigene Unternehmungen brachten uns Gefangene ein.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

**Wir haben auch auf der Insel Dagö Truppen gelandet, wo schon vor einigen Tagen Landungsabteilungen der Marine zur Sicherung der beabsichtigten Ausladestellen Fuß gefaßt hatten.**

**Die dort eingeleiteten Operationen verliefen planmäßig.**

**Von der Ostseeküste bis zum Schwarzen Meer nichts von Bedeutung.**

**Mazedonische Front:**

Am Wolfussee des Ochrida-Sees wurden angreifende französische Kompagnien zurückgeworfen. Bei Monastir, im Cernabogen und am Dobropolje lebte das Feuer auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

# Die Eroberung von Oesel.

Trotz der schon seit Monaten anhaltenden schweren Kämpfe in Flandern hat die deutsche Oberste Heeresleitung abermals im Osten die Initiative ergriffen und mit der Besetzung der Insel Oesel einen Schlag von weittragender Bedeutung gegen unsere Feinde geführt.

Die Insel Oesel und das nördlich davon gelegene, halb so große Dagoe beherrschen den Eingang zum Rigaischen Meerbusen. Als marine-strategische Stützpunkte ersten Ranges sind sie von den Russen stark befestigt worden. Diese Lage am Eingang zum Finnischen Meerbusen, an dem weiter ostwärts Kronstadt und St. Petersburg gelegen sind, und auch die Nähe des Bothnischen Meerbusens mit der finnischen Küste stempeln sie zu einem für die Beherrschung der ganzen Ostsee entscheidenden Flottenstützpunkt von geschichtlicher Bedeutung.

In der Lage der Inselgruppe, die jetzt den Zugang zur Seeflanke unserer Stellungen im Osten, bei Dünamünde und Riga, sichert, lag bisher eine stete Bedrohung unseres linken Flügels. Sie bedeutete eine vorgeschobene Frankenstellung der russischen Dünafront. In dieser Hinsicht ist jetzt die Lage zu unseren Gunsten verschoben. Die Mitwirkung unserer Flotte gestaltet nicht nur eine wesentliche Erleichterung für die rückwärtige Verbindung des nördlichen Teiles unserer Ostfront, sondern gibt unserer Obersten Heeresleitung auch die Möglichkeit und Vorbedingung zu weiteren Operationen.

Auch die Engländer hatten die große Bedeutung der Inselgruppen erkannt und zur Verstärkung ihres russischen Bundesgenossen dort den Küstenschutz zum Teil selbst übernommen. Auch der Oberbefehl soll nach Nachrichten der Petersburger Telegraphen-Agentur in englischer Hand gelegen haben.

Zum ersten Male in diesem Kriege gab die Besitzergreifung von Oesel Gelegenheit zu einer gemeinsamen Operation unserer Marine mit Landungstruppen der Armee. Nach planmäßiger Vorbereitung und in mustergültigem Zusammenarbeiten von Heer und Flotte wurde das Unternehmen trotz Ungunst der Witterung und Schwierigkeit der Ausschiffungsverhältnisse mit überraschender Schnelligkeit glücklich durchgeführt.

Die Insel Oesel umfaßt einen Flächenraum von 2600 Quadratkilometer, ist also etwa doppelt so groß wie die Insel Rügen und entspricht ziemlich genau der Größe des Großherzogtums Luxemburg. Das Innere der Insel ist vielfach sumpfig und reichlich von Wasserläufen durchzogen. Es gibt dort auch viele Wälder und Seen. Die geologische Beschaffenheit der Insel gestaltet demnach die Durchführung militärischer Operationen nicht einfach. Der wasserreiche und feste Boden ist dagegen dafür günstig, daß die Insel meist hoher auch einen bedeutenden Viehbestand auf.

Die Operation verlief in ihren Einzelheiten wie es beabsichtigt war. Trotzdem die Russen schon lange eine deutsche Landung auf Oesel befürchtet hatten, glückte ihre Ueberraschung vollkommen.

Die Landung unserer Truppen auf Oesel am 12. Oktbr. wurde eingeleitet durch die erfolgreiche Wegnahme der Küstenbefestigungen. Torpedoboote und der Seeflugzeug durch unsere Seestreitkräfte unter dem Befehl des Vizeadmirals Erhardt-Schmidt, während andere Teile der Flotte die Straße, besetzten von Moonsund und Oesel beschützen. Die russischen Heeresberichte bestätigen den Erfolg dieser Beschießung und geben zu, daß ihre Artillerie völlig zusammengeschossen, einzelne Batterien gänzlich vernichtet worden seien.

Gegen Dagoe war zunächst nur eine Demonstration vorgesehen. Die Küstenbatterien von Sundsort auf Dagoe und Ninnast auf Oesel wurden durch unsere Schiffsgeschütze von Kap Toffri her niedergekämpft und so auch die Durchfahrt durch den Seesund zwischen Dagoe und Oesel erzwungen. Torpedoboote stießen in das Binnenfahrwasser zwischen den Inseln vor und drängten in wiederholten Gefechten russische Seestreitkräfte in den Moonsund zurück. Andere Teile der Flotte drangen weiter in die Gewässer der Kaffar Wiek ein und trieben russische Zerstörer ebenfalls ostwärts zurück.

Auch noch am 14. Oktober fanden dort erfolgreich verlaufene Gefechte gegen russische Seestreitkräfte statt. Hierbei wurde der russische Torpedobootszerstörer „Groom" genommen und acht Mann seiner Besatzung gefangen eingebracht.

Inzwischen hatte sich die Landung unserer Truppen in der Taggabucht von Norden her unbelästigt vom Feinde vollzogen. Auch bei Hammerort an der Nordspitze der Insel Oesel wurden um 7 Uhr vormittags Truppen gelandet. Russische Meldungen über deutsche Truppenlandungen auf der nach Süden hin Oesel vorgelagerten Halbinsel Swerbe sind frei erfunden.

Auch unsere Flugzeuge leisteten bei diesem Unternehmen vorzügliche Dienste.

Zunächst wurden Vortruppen auf Torpedobootsflottillen und Motorbooten überraschend an Land geworfen. Ihnen folgten bald größere Truppenmassen auf Transportdampfern, mit deren Unterstützung in kurzer Zeit ein Brückenkopf geschaffen war. Die Führung der Operation lag in den Händen des Generals der Infanterie von Katben.

Unsere Truppen brachen bald den feindlichen Widerstand, der sich bei Kielsond zu ersten Kämpfen verstärkte und noch an mehreren Abschnitten im Innern der Insel wiederholte, und drangen Gefecht nach Südosten und Süden zu vor. Die Leistungen unserer Infanterie waren hier um so bewundernswürdiger, als es nicht möglich war, angesichts der bestehenden Ausschiffungsschwierigkeiten schnell genug Geschütze und Fahrzeuge nachzuziehen, und die Infanterie so ganz auf sich allein angewiesen blieb. Trotzdem erschien sie bald vor der brennenden Hauptstadt der Insel, Arensburg.

Motorradabteilungen und Flieger ließen dem nach Osten fliehenden Gegner hart auf den Fersen. Die Hauptgruppe des Feindes wandte sich nach Osten und erstrebte Orrisar, um über den Oesel mit der Insel Moon verbindenden Damm Moon zu erreichen. Bis zum 14. Oktober abends war der Westteil der Insel vom Feinde gesäubert. Arensburg wurde besetzt, und unsere Flieger richteten sich in der russischen Flugstation ein.

Trotz vorläufig noch geringer Artillerieunterstützung wurde der Gegner bald völlig in die Enge getrieben. Wo er sich stellte, wurde der Feind geworfen und verfolgt. Bei den sich um Orrisar entwickelnden Kämpfen griffen die Seeflugzeuge durch ihr Feuer wieder wirksam ein. Nur Teilen der feindlichen Truppen gelang es, nach Moon zu entkommen. Der Gegner erlitt starke Verluste. Ein feindlicher Divisionsstab, die Stäbe zweier Brigaden und 10 000 Mann wurden gefangen genommen. Etwa 50 Geschütze, dabei einige unversehrte schwere Mörser- und Feldhaubitzen, 21 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer, 1 Kriegsfahne und sonstiges reiches Beutematerial fielen in die Hände der Sieger. Radfahrbataillone verfolgten den Feind auch nach Süden.

Nur auf der Halbinsel Swerbe leistete der Gegner noch starken, von seiner Feldartillerie wirksam unterstützten Widerstand. Wir erreichten die enge Stelle der Halbinsel bei Oeri und hatten damit den Feind auf Swerbe abgeschnürt. Unsere Schiffe hielten die Landbatterien durch ihr Feuer nieder. Der Feind sprengte die Verteidigungsanlagen von Zerel an der Südspitze von Swerbe in die Luft. Seit dem 16. Oktober ist auch Swerbe vollkommen in unserer Hand.

Nur die Insel Moon wurde zunächst noch von den Russen gehalten. Unsere Torpedoboote griffen die Insel wirksam an, und in gemeinschaftlichem Vorgehen von Land- und Seestreitkräften gelangte die Insel bald in deutschen Besitz.

Seit dem 15. Oktober haben wir auch die Inseln Abro im Südosten von Oesel und das weiter südöstlich im Rigaischen Meerbusen gelegene Runoe besetzt. Ein Durchbruchsversuch russischer Seestreitkräfte nach Westen wurde von uns vereitelt.

Selbst die Pariser Presse zollt der Schnelligkeit unserer Landungsoperation Anerkennung. Umsonst rief der russische Diktator Kerenski die russische Flotte zu einer letzten Anstrengung auf, das Vaterland zu retten, und auch das seegewaltige England hat nicht vermocht, die neuen und bedeutenden deutschen Erfolge zu verhindern.

# Ehrentafel.

• **Ein Hallischer Held.** Unteroffizier Wilhelm Schaaf aus Halle war einer von den Wenigen, die seit Beginn des Krieges ununterbrochen in der 4. Kompagnie Infanterie-Regiments 155 weilten. Durch sein allzeit vorbildliches, tapferes und kameradschaftliches Verhalten hatte er sich nicht nur das Vertrauen seiner Vorgesetzten, sondern auch die Liebe und Achtung seiner Kameraden erworben. Er war auch einer von den Wenigen, die bereits 1914 nach der Schlacht bei Longwy das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten haben. Besonders zeichnete er sich bei dem Sturm an der Aisne und auf Höhe 304 aus. In beiden Fällen war er Führer eines Stoßtrupps. Unerschrocken drang er an der Spitze seines Trupps bei Jayqueny in den feindlichen Graben ein und stieß auf einen ihm an Zahl weit überlegenen Gegner. Ohne Zögern nahm er diesen ungleichen Kampf auf und zwang durch seine hervorragende Tapferkeit den weit überlegenen Feind, vor ihm die Waffen zu strecken. Auch einer Beute von zwei Maschinengewehren und mehreren Gewehren konnte er sich rühmen. Für dieses vorbildliche Verhalten wurde er einige Tage darauf zum Unteroffizier befördert und als einziger in der Kompagnie zum Eisernen Kreuz erster Klasse vorgeschlagen. Nochmals auf Höhe 304 bot sich ihm Gelegenheit, seine bewundernswerte Tapferkeit zu beweisen. Auch hier eilte er unerschrocken seinem Stoßtrupp voraus. Durch einen unglücklichen Irrtum kam jedoch sein Stoßtrupp von ihm ab. Allein geriet er dem Feind in die Hände; aber auch hier nahm er den ungleichen Kampf auf. Bevor jedoch seine Kameraden Hilfe bringen konnten, wurde er von einer feindlichen Kugel tödlich getroffen. Sein Andenken aber wird in der Kompagnie unerschütterlich fortleben.

# Kriegsallerlei.

**Seltsame Sitten im englischen Unterhaus.**

Die englischen Abgeordneten dürfen, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, während der im Hause der Gemeinen stattfindenden Sitzungen ihre Hüte — meistens sind's Zylinderhüte — auf den Kopf behalten. Diese Sitte beruht, wie man fremdling, der sich in dem heute einmal umsehen möchte, um so eigentümlicher, als die „ehrenwerten" Misters nur während des Sitzens den Hut aufbehalten dürfen, nicht aber, wenn sie außerhalb des Sitzungssaales in den Räumen des Hauses einhergehen. In ihrem Ursprung ist die Sitte nicht mehr festzustellen. Man erzählt sich, ein Mitglied dem es im Hause etwas „zugig" vorkam, habe vom Sprecher die Erlaubnis erbeten und erhalten, den Hut aufsetzen zu können, und alsbald sei es auch allen anderen der Herren ziemlich vorgekommen, so daß auch sie die Hüte aufbehielten. Im Wirklichkeit geschah es aber wohl, weil man dem einen Kollegen sein Sonderrecht zugestehen wollte. Im Laufe der Zeit haben sich nun aber bezüglich des Tragens oder Abnehmens des Hutes genaue Vorschriften herausgebildet, die sich in ihrer Spleenigkeit echt englisch ausnehmen. Jedes einmal ein Mitglied gegen diese Vorschriften, so kann es sicher sein, daß man ihm von allen Seiten entrüstet das mahnende Wort „Order!" zuruft. So findet man es höchst amüsant, wenn ein Abgeordneter, dessen Name in der Debatte erwähnt wird, nicht sofort seinen Hut hochhält, oder wenn ein Abgeordneter, der auch nur ein Wort zu seinem Hintermann sprechen will, sich nicht seiner Kopfbedeckung entäußert, so lange er steht. Der Ungesprochene muß natürlich so lange ebenfalls den Hut abnehmen, auch wenn er sitzen bleibt, und auch, wenn die beiden politisch die allerbesten und vertrautesten Duzbrüder sind. Das Drolligste ist aber wohl, daß das „honourable member" jedesmaliger Parlamentsmitglied, wenn es zufällig unbedeckt auf seinem Platze sitzt, in vorstehenden und anderen Fällen sofort den Hut aufsetzen muß, nur um ihn gleich darauf vorschriftsmäßig abnehmen zu können!

# Kriegshumor.

Wir sind in unserem Unterstand zehn Mann aus allen Staaten Deutschlands und auch allen Ständen zusammengewürfelt. Selbstverständlich herrscht unter uns das kameradschaftliche „Du". Zu uns gehören auch zwei „studierte" alte Herren; der eine ist Rechtsanwalt und Korpsstudent, der andere Buchdruckereibesitzer und Ingenieur. Diese beiden haben sich ganz besonders aneinander angeschlossen und verstehen sich in den Nöten des Krieges ganz ausgezeichnet. Eines Abends, es hatte nach Monaten mal wieder ein Fäßchen Bier gegeben, sagt der eine zum andern, indem er ihm selig in die Augen schaut: „Weißt du, Hugo, du bist so ein famoser Kerl, komm her, schmeißt! Wir wollen von heute ab „Sie" zueinander sagen." (Jugend.)

Die Tätigkeit unserer Flotte bei der Eroberung von Oesel


Die Auskunftei Beyrich & Greve, Halle a. S., Gr. Steinstr. 31, I. Tel. 2141 erteilt Auskünfte über Vermögens-, Mitgifts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze. Beobachtungen u. Ermittlungen aller Art, streng diskret.



**Die großen Schlachten im Westen**

auf der Karte zu verfolgen, bietet unser Atlas von der Westfront beste Gelegenheit. Dieser enthält 5 farbige Karten je 40×50 cm gross, welche das ganze Kriegsgebiet von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze darstellen. In Taschenformat gebund.! Preis nur 1 Mk. durch den General-Anzeiger für Halle und die Prov. Sachsen.

**Willkommene Liebesgabe!**

Das russische Schlachtschiff „Slawa"

# Das Gastmahl des Herrn von Lupischken.

Eine lustige Geschichte aus Ostpreußen.

Von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Der Herr von Lupischken hatte immer seine tollen Einfälle, und seine Frau Mila tat lustig mit ... Ja, selbst in diesen Zeiten verliert sein Humor ihr nicht, denn „was würde der nützen, wenn er und nicht gerade in den trüben Zeiten helfen würde, sie zu ertragen?" Na, und gar so trüb waren sie ja nicht, und seinen Feinden ging es viel schlechter.

Im übrigen, sehr zu leiden hatte gerade Herr von Lupischken gar nicht, denn er hatte nicht Kind noch Kegel draußen im Felde, und sein einziges Leid war nur das, daß man von ihm selbst nichts mehr wissen wollte, denn wenn man eine Kugel im Bein und eine im Bauch hat, dann hat man gerade genug.

Das sah er freilich nicht ein, erfuhr entrüstet dagegen Einspruch, und als alles nichts nützte, selbst nicht sein Hinweis, daß sein Corpus Platz genug auch für ein Dutzend Kugeln habe, da beschied er sich und gab sich aufrieden, denn die Herren da oben verstehen ja doch nichts.

So lebte er denn wieder wie früher in fröhlicher Arbeit auf seinem prachtvollen Gute, auf herrlicher Jagd und köstlicher Fischzucht. Daß da seine oft wundervoll tollen Einfälle fehlten, war klar. Sein letzter aber war der, seine lieben Freunde zu einem kleinen „Ersatz"gastmahl einzuladen, bei dem wie eigens hervorgehoben wurde, sämtliche Speisen und Getränke nur aus Ersatzmitteln bestehen sollten, wie sie die Städter, die und ja doch so weit in der Feinheit des Essens voraus sind, seit Jahr und Tag auf ihren Speisekarte haben.

Als der Landrat diese Einladung bekam, wetterte und fluchte er innerlich über die verrückten Ideen seines Freundes und Lupischken, er zerknüllte den Brief. Dann aber glitt ein hohnlächelndes Lächeln über sein Gesicht und er nickte befriedigt, strich den Brief wieder glatt und gab ihn seiner Frau.

Na, der ihre Entrüstung hätte man sehen müssen! Die war nicht von schlechten Eltern! „Das ist doch selbstverständlich, daß wir nicht gehen!" rief sie.

„Im Gegenteil, Trautchen, wir gehen erst recht, aber auf unsere Art!" Und dann entwickelte ihr der Landrat seinen Plan. Ueber den lachte sie laut auf, gab ihrem Manne einen Kuß und sagte: „Die besten Einfälle hast doch immer du!"

Nun galt es, die übrigen Diner der Einladung herauszufinden, und das war nicht schwer, denn da halfen die Ersatzleute, die für so etwas immer zu haben sind, ganz wacklich mit. Und da gab es ein Fischlein und Tuschelin und Sichverschwören, daß der lieben Freunde kein Ende war.

Von allen Eingeladenen aber wurde dem Herrn von Lupischken auch das freudigste zugesagt, da ein „zeitgemäßeres Essen wohl noch niemals geboten worden sei".

Da lachte der Herr von Lupischken und Frau Mila nicht minder, denn sie sahen wohl, daß man sie durchschaut hatte, denn daß es ihnen mit dem „Ersatze" nicht ernst war, das brauchte wohl nicht erst gesagt zu werden. Im Gegenteil, der Tisch sollte sich unter den Lasten von Küche und Keller und Speisekammer nur hergeben können. Die Zufuhrungen zum Essen wurden eifrig betrieben, und als der Tag kam, war alles bereit. Nur die Gäste fehlten noch.

So um die dritte Stunde herum fuhr aber ein Karetel vor, dessen klappriger Gaul kaum mehr weiter konnte. Ihm entstieg ein gaunzlirrer Mensch, den man den Kandidaten auf hundert Schritt schon, selbst wenn man nicht gewußt hätte, daß es der Abromeitschen ihr Sohn war.

„Na, was bringt dich denn daher?" fragte der Herr von Lupischken. Der Kandidat aber zog einen Brief heraus, den übergab er dem Herrn von Lupischken, und als der ihn las, da machte er erst ein sehr verdutztes Gesicht, dann aber lachte er laut heraus, schüttelte dem Kandidaten die Hand, daß dem alle Knochen wehe taten, und sagte: „Du sollst mir als Kandidat-Ersatz willkommen sein, Hans Abromeit." Als aber sie alle anderen Gäste auch nur Gäste-Ersatz kam, da lachte er aus vollem Halse, und seine Frau lachte auch, daß ihr die Tränen wehe taten, und die Ersatz-Gäste stimmten bald in die Heiterkeit ein als sie sahen, wie gut die von Lupischken den Spaß aufnahmen.

Und warum sollten sie das nicht? Die wirklich Hereingefallenen waren ja im Grunde doch nur die, die nicht gekommen waren. Denn denen entging eine der leckersten Mahlzeiten, die nur jemals in Lupischken aufgetragen wurden, und was das heißt, das kann nur der sagen, der schon einmal dort gegessen und sich seufzend die Weste aufgeknöpft hat, so wie ich, weil er nicht mehr weiteressen konnte.

Der Höhepunkt der Heiterkeit aber wurde erreicht, als der Küster von Rogallen und die dicke, alte Nese, die Köchin aus dem Pfarrhause, als Ersatz für Herrn und Frau Pastor Mutz auftamen.

Noch nie, seit Lupischken bestand, hatte es einen so heiteren Tag, ein so heiteres Essen gesehen, ja, der spendable Gastgeber ließ in seiner glänzenden Laune sogar ein paar Flaschen Eliser auftafeln, so daß die ganze Gesellschaft bald benebelt war. Selbst der Küster verlor seine trockene Würde und tat mit der alten Nese vertraut; der Kandidat schwärmte für die kleine dicke Sekretärin des Amtmanns, die statt Frau Amtmännin gekommen war, und er flüsterte ihr stammelnd seine Liebesgeständnisse zu, wobei er sie immer Minna nannte, obgleich sie Adelgunde hieß und auf ihren Namen sehr stolz war.

Nur der Schmied von Lindlenken hatte weder Aug noch Ohr für die holde Weiblichkeit, sondern schlug seine Klinge weiter und sah jedem verschwindenden Gerichte entsetzt nach, um wieder aufzutmen, wenn ein anderes kam.

Der Herr von Lupischken und Frau Mila unterhielten sich köstlich, sie schürten das Feuer, wo es zu schüren nötig war, und ergötzten sich an dem robusten Appetite des Schmieds ebenso wie an seinen noch robusteren Manieren, sowie sich über das Kreischen der alten Nese sowie über das Schnaufen des Kandidaten und das hinreißende Wesen der Sekretärin, kurz, einen größeren Spaß, als nicht zu kommen und sich vertreten zu lassen, hätten ihre Gäste — die wirklich Eingeladenen — ihnen gar nicht bereiten können. Selbst zu einigen Tanzchen kam es noch nach dem Essen.

Am nächsten Tage hatte der Amtmann sein Schreibfräulein nicht, der Pastor seinen Küster nicht und die Frau Pastorin ihre Köchin nicht, der Schmiedin fehlte der Schmied, und so ging es weiter mit allen denen, die als „Ersatz" oben gewesen waren.

Der Landrat aber, der Amtmann, der Sanitätsrat, der Pastor und wer sie alle waren, die geladen gewesen, erhielten einen heraltichen Brief, worinnen Herr und Frau von Lupischken für die lustigen Ersatzgäste dankten und erklärten, daß sie es nicht bedauerten, von ihrem ursprünglichen Plan eines Ersatzessens abgekommen zu sein, denn das leckere Mahl, das ihnen zugedacht gewesen sei, habe auch den Ersatzgästen ganz vortrefflich geschmeckt, und selbst der Kometenjäger habe begeisterten Anklang gefunden.

„O verflucht!" sagte da jeder, der ein solches Schreiben erhalten hatte, mit Ausnahme natürlich des Pastors, der als solcher ja gar nicht Kuchen kann. „O verflucht, da sind also doch wir die Reingefallenen gewesen!"

Jawohl, das waren sie, aber noch weit mehr, als sie dachten, denn der Amtmann verlor seine unersetzliche Sekretärin, die heiratete den Kandidaten wirklich, der jetzt sogar Pastor ist, die tatsächlich blieb und bei einem Rechtsanwalt eine Stelle als Bureauchef angenommen hatte, um nur heiraten zu können. Und das Pastorhaus verlor seine Köchin, denn die alte Nese behauptete, der Küster habe sie bei den Lupischken oben viel zu hart komprimiert oder komprimentiert, wie die Herrschaften das dumme Wort aussprächen, sie müsse ihr daher ihren, durch zweiundfünfzig Jahre ehrlich erhaltenen Ruf wiederherstellen. Und da sie dieser Ruf durch ein Sparkassenbuch über etwas mehr als dreitausend Emmchen Nachdruck zu geben vermochte, so hat der Küster seinen anfangs hohen Widerstand in Gottes Namen auf.

Ganz Rogallen, Lindlenken und wie die Orte alle heißen, haben aber geschworen, künftig keine Einladung der Lupischken mehr auszuschlagen.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191710211/fragment/page=0002